

Liebe Leserinnen und Leser unseres Newsletters,

nach deren Ankündigungen der Bundesregierung vom 6.4.2020 soll der reguläre Unterricht frühestens Mitte Mai 2020 wiederaufgenommen werden.

„Geschlossen sind die Schulen bis dahin aber nicht. Wie schon jetzt bleiben sie für Kinder jener Eltern, die in einem systemerhaltenden Beruf arbeiten und keine andere Möglichkeit der Betreuung haben, offen. Allerdings betonte Kurz auch: "Es ist keine Schande, wenn man es zu Hause nicht mehr aushält, dieses Betreuungsangebot anzunehmen." Quelle: www.derstandard.at

Diese Perspektiven verlangen die Situation von Schüler*innen mit schweren und mehrfachen Behinderungen und natürlich deren Eltern in Zeiten der Coronakrise in den Fokus zu nehmen, weil es sich hier um „besondere Situationen“ handelt, die nicht einfach zu lösen sind, dennoch klare Antworten verlangen. Für viele Eltern stellt sich die Frage, wann ihre Kinder wieder die Schule besuchen können. Für Eltern, deren Kinder viel an Pflege und Unterstützung benötigen und die seit dem 16.3.2020 ihre Kinder 24 Stunden täglich betreuen, pflegen und schauen, dass sie auch noch die Arbeitsaufträge der Schule erfüllen, sind die derzeitigen Regelungen zu wenig konkret und bedürfen einer Schärfung.

Laut [BMBWF](http://www.bmbwf.at) gelten seit 16.03.2020 folgende Regelungen:

Wer darf seine Kinder in die Schule schicken?

„Aufgrund der am 15. 3. 2020 im Nationalrat beschlossenen Maßnahmen stehen ab Montag, den 16.3. auch die Volksschulen, die AHS-Unterstufe, die Neuen Mittelschulen sowie die Sonderschulen prinzipiell nur mehr für jene Schülerinnen und Schüler offen, deren Eltern außer Haus erwerbstätig sein müssen und deren Kinder nicht betreut sind. In den Osterferien selbst wird bei Bedarf Betreuung von Schüler/innen, deren Erziehungsberechtigte in systemerhaltenden Betrieben beschäftigt sind, angeboten. Ein eingeschränkter Betrieb zur Betreuung jener Schülerinnen und Schüler, deren Eltern am Arbeitsplatz unabhkömmlich sind oder aus anderen, persönlichen Gründen die Betreuung zu Hause nicht bewerkstelligen können, ist auf jeden Fall aufrecht zu erhalten. Dies ist ein wichtiger Beitrag des Bildungssystems zur Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit unserer Gesellschaft: Zu diesen

Personengruppen zählen jedenfalls:

- Ärztinnen/Ärzte sowie weiteres medizinisches Personal
- Pflegepersonal
- Personal von Blaulichtorganisationen
- Mitglieder von Einsatz- und Krisenstäben
- Personen, die in der Versorgung tätig sind: Angestellte in Apotheken, Supermärkten und öffentlichen Verkehrsbetrieben
- Alleinerzieher/innen

Eine Betreuung durch Großeltern oder andere Personen, die aufgrund einer Vorerkrankung gefährdet sind, sollte keinesfalls gefördert werden.“

Diese und die aktuellen Regelungen lassen zahlreiche Fragen offen, die dringend geklärt werden müssen, um jenen Eltern, die ein Kind mit hohem Unterstützungsbedarf haben eine Perspektive zu geben. Mit dem Begriff „erhöhter Förderbedarf“ werden in der österreichischen Schule jene Schülerinnen und Schüler bezeichnet, die früher als schwer-, schwerst- oder mehrfachbehindert bezeichnet wurden. Viele von denen sind auch in einer hohen Pflegestufe eingestuft.

1. Was bedeutet „die Betreuung zu Hause nicht bewerkstelligen können“ und wie ist das zu sehen? – Natürlich betreuen Eltern ihre Kinder außerhalb der Unterrichtszeit, doch die Zeit in der Schule ist für viele Eltern eine notwendige Entlastung, die nun wegfällt.
2. Viele der Hinweise zum „distance learning“, wie sie auf vielen Plattformen angeboten werden, sind für die angesprochene Gruppe von Schülerinnen und Schülern nicht anwendbar. Wie kann die nutzbaren Ideen und Ressourcen der Lehrerinnen der SuS mit EF gebündelt und zugänglich gemacht werden?
3. Wie ist „distance learning“ zu verstehen, wenn es Schüler*innen gibt, deren Lernen körperliche Nähe verlangt?
4. Welche medizinischen bzw. gesundheitsrelevanten Fragestellungen wurden hinsichtlich des Schulbesuchs dieser besonders belasteten Schüler*innengruppe diskutiert und welche Maßnahmen können umgesetzt werden?
5. Werden auch weiterhin alle Schülertransporte für Schüler*innen mit erhöhtem Förderbedarf angeboten?

Diese und ähnliche Fragen bedürfen einer dringenden Klärung. Wir wollen mit diesem Newsletter die Situation von Menschen, die hohen Hilfe- und Unterstützungsbedarf haben aufzeigen und hoffen, dass mit unserer Initiative diese Schülerinnen und Schüler und deren spezifische Situation jene Beachtung findet, die notwendig ist um auch hier zu guten Lösungen zu kommen. Hervorzuheben ist besonders die Initiative der Fachzeitschrift „MENSCHEN“, die mit aktuellen Texten zur Coronakrise die Situation vieler Eltern und deren Kinder thematisiert. Dazu möchten wir Sie auf den [Newsletter](#) dieser Zeitschrift hinweisen.

Wir fügen einen aktuellen Text unserem Newsletter an. Gerne nehmen wir auch Erfahrungsbericht und Stellungnahmen von Eltern Lehrern entgegen. Bitte senden Sie diese an: wilfried.prammer@ph-ooe.at

Wie Eltern dies empfinden, wird durch einen Text einer Mutter, Cornelia Weber, der nun aktuell auf der Homepage der [Fachzeitschrift „MENSCHEN.“](#) veröffentlicht wurde. Einen weiteren Text von Birte Müller finden Sie ebenfalls auf dieser Seite.

"Eingesperrt" von Cornelia Weber, 23.3.2020

Der Corona-Virus hält die Welt in Schach. Es sind Zeiten angebrochen, die wir nie so erfürchtet hatten, uns nicht haben vorstellen können. Es fühlt sich unwirklich an. Und doch ist es hier und jetzt. Ausgangssperre. Und wir sind eingesperrt. Zumindest empfindest du es so. Du warst schon immer ein Draußen-Kind. Nicht viel macht dich glücklicher, als dem Wind die Zunge rauszustrecken. Der Sonne zu winken. Zwitschernden Vögeln zuzugrinsen. Die erwachenden Farben des Frühlings in deine eigene Buntheit einzuatmen. Ausflüge zu machen. Am besten dahin, wo viel los ist. Wo buntes Treiben herrscht. Zum Schauen. Wie Leute sich drehen und hüpfen,

wenn du es schon selbst nicht kannst. Ausflüge zum Energieherz der Welt. Nun ist es leiser. Zum kleinen Spaziergang zu zweit dürfen wir raus. Jetzt noch. Keiner weiß, wann eine komplette Ausgangssperre verhängt wird. Und so nachvollziehbar all diese Maßnahmen sind: Wie soll ich sie dir erklären? Am 1. Nicht-Schultag hast du wohl noch gedacht, es sei Wochenende. Ein sehr langweiliges Wochenende, denn würden wir nicht normalerweise baden gehen, Mama? Denn Badengehen ist das einzige, was dich noch glücklicher macht als Draußensein. Aber das haben wir schon am Anfang der Krise eingestellt. Zu viele Menschen, Beckenränder, Halterungen, Sanitäranlagen – zahllose potentielle Infektionsquellen. Na gut, dann ein Sonntag ohne Baden. Aber warum haben wir keinen Besuch bekommen? Wieso stehen da Geburtstagsblumen, ohne dass es eine Feier gibt? Wieso ist es so leer, so leise? Doch das bist du nicht lange. Du kannst nicht sprechen. Also schreist du – wenn du Schmerzen hast, wenn du hungrig bist, aber auch wenn du genervt bist. Oder gelangweilt. Momentan bist du beides. Dann ist es ein besonders sonores Schreien, was aus deinem tiefsten Inneren kommt. Deiner tiefen Genervtheit.

Wir sind eingeschlossen, mein Herz. Irgendwie schon jetzt. Nur für kurz gehen wir raus. Ich schiebe deinen Reha-Wagen durch unser Viertel und habe das seltsame Gefühl, dass uns die uns begegnenden Menschen noch aussätziger anschauen als wir es sowieso schon haben lernen müssen. Dass sie komisch gucken. Eine Frau spricht uns kopfschüttelnd an, dass wir doch drinnen bleiben sollen, da Menschen wie du schließlich keinerlei Immunsystem hätten. Du hast eine Behinderung! Aber dennoch hast du ein Immunsystem! Und frische Luft ist nicht infektiös! Wir müssen raus können!

In meinem Kopf kreisen Ängste. Wie sicher bei unzähligen Menschen derzeit. Du bist auch noch ein Kind mit besonderem Risiko. Als du zu früh geboren wurdest, war deine Lunge noch nicht fertig. Acht Monate hingst du an einer künstlichen Beatmung. Das hat deine Lunge so geschädigt, dass sie jetzt in Gefahr ist. Tapfer hast du all die Jahre die Anzahl schwerer Atemwegsinfekte beständig reduziert, so dass ich es fast schon vergessen habe, dass es da ist. Das Problem. Wie auch dein Herzfehler. Sie machen ein Risiko. Mit einer der letzten Ampullen, die er hat, impft dich der Kinderarzt auffrischend gegen Pneumokokken. Im Auto in seiner Einfahrt. Alles andere, zu uns zu kommen oder wir in seine Praxis, empfindet er als zu gefährlich. Über den kleinen Ausflug beglückt, nimmst du die Spritze in Kauf und grinst dem Arzt und der Krankenschwester ins mundschutzverdeckte Gesicht. Bedrohung. Kinder wie du, Menschen wie du, brauchen jetzt uns. Unseren Schutz. Noch mehr als sonst. Ein Teil von mir beobachtet die stufenweise Entwicklung der Maßnahmen. Vor der Ausgangsbeschränkung kam die Aufhebung der Schulpflicht. Eine Notbetreuung nur für Kinder von Eltern, die in systemrelevanten Berufen arbeiten. Aber noch bevor ich dazu komme mich zu fragen, wie systemrelevant – Was für ein Wort! Wie wichtig ist ein Mensch? – ich bin, wird der ministerielle Erlass klar: Förderschulen bleiben offen. Von allen Maßnahmen sind Förderschulen ausgenommen. Am Telefon ein erfreuter Arbeitgeber, der konstatiert, dass ich ja nun wieder zur Arbeit kommen könne. Am Telefon auch die Schulleitung, die von sich täglich neu formenden und mischenden Gruppen und Betreuer/innen in deiner Schule spricht. Das kann ich nicht tun! Dich diesem potenzierten Risiko aussetzen! Ich muss dich schützen! Bleib hier! Bleib bei mir bis die Bedrohung weg ist. Die Welt wieder sicher ist! Förderschulen sind normal offen, sagt das Ministerium. Wieso? Ich verstehe es nicht! Warum? Braucht Ihr Kinder mit Behinderungen diese, die anderen Kinder schützenden Maßnahmen der ‚normalen‘ Schulen denn nicht? Wer schützt euch? Wie sollen eure Eltern euch schützen, wenn sie regulär zur Arbeit gehen müssten? Weißt du, wie sehr würde ich es dir gönnen, einen normalen Schulalltag zu haben – mit anderen Kindern, mit akustischem, optischem, taktilem Input. Mit sogar Abwechslung verschaffenden Therapien. Mit Auslastung, um deren Maß ich dich manchmal in unserem normalen Alltag bemitleidet habe, weil diese Tage so voll sind. Aber sie machen, dass du schlafen kannst! Dass du nicht - wie jetzt - bis nach Mitternacht wach im Bett liegst und rhythmisch schreist, weil du nicht müde bist und protestierst, ins Bett gelegt worden zu sein. Und morgens halb sieben wieder erwachst, weil du ausgeschlafen hast. Wie sehr würde ich es dir gönnen, diese abwechselnden Bilder, deine Normalität im Tagesablauf. Und weißt du, wie sehr würde ich mir diese Pausen wünschen, selbst arbeiten zu gehen, meinen Vormittagsalltag, meine anderen Menschen und Bilder. Wie sehr bin ich auch meinem Arbeitgeber und meiner Aufgabe verbunden und möchte arbeiten! Und wie sehr wünsche ich mir Stille! Dass die Rückgewinnung deines Alltags dein Schreien leise macht. Weil du wieder ausgelastet bist. Denn, so sehr ich mich zu Hause auch mit Beschäftigungsideen mühe, ich schaffe es nicht. Dich auszulasten.

Maßnahmen in Stufen. Wohnangebote für Menschen mit Behinderung werden nun verschlossen. Auch die Werkstätten und Förderbereiche sind geschlossen. Für absehbare Wochen mindestens. Das weiß ich aus beruflichem Kontext heraus. Familien

müssen an einem Stichtag entscheiden, ob sie für den gewissen Zeitraum mit ungewisser Verlängerung ihr Kind, ihren Angehörigen, zu sich nehmen oder im Wohnangebot belassen. Beides für jeweils 24h pro Tag. Inklusiv eines Besuchsverbotes. Nach Tag X kommt keiner mehr rein oder raus. Was würde ich tun? Mein Inneres schreit, dich holen! Ich kann mir nicht vorstellen, ohne dich zu sein! Aber wo wärest du sicherer? Wo wäre das Risiko einer Infektion geringer? Und wenn ich dich zu mir holen würde: Halte ich dich aus? 24 h am Tag? Für viele viele Wochen? Wochen, in denen wir nur uns haben? Und eingesperrt sind? Ich muss es zum Glück nicht entscheiden. Denn du bist da. Du lebst bei mir. Ich muss nur entscheiden, ob ich dich in die Schule schicke und arbeiten gehe oder dich bei mir zu Hause lasse. Dich und dein Schreien, aber mit minimiertem Risiko. Home office ist die Alternative der Krise. Du hast 24 h-Unterstützungsbedarf. Ich versuche es, denn immerhin sind wir gesund! Zum Glück sind wir (noch) gesund! Aber wenn ich dich mit dem Rollstuhl vor deiner Spielzeugkiste parke, die du an Tag 2 noch spannend gefunden hast, schreist du. Mehr als immer mal telefonieren und Emails beantworten ist nicht drin im Home Office. Keiner meiner Freunde ist arbeiten. Sie alle nutzen diese Heimvariante. Sie alle sind einig, dass es nach der Krise eine Lösung geben wird, eine Kulanzregelung zwischen dem Arbeitgeber und den Eltern, die tatsächlich wegen der Betreuung der Kinder nicht zur Arbeit kommen konnten oder im Home Office nicht die dem Arbeitsvertrag entsprechenden Stunden geschafft haben. Ja, das ist möglich. Aber sie wird dann für mich nicht gelten. Denn Förderschulen sind ja offen. Ich müsste nicht betreuen.

Weißt du, manchmal denke ich, wie soll der Corona-Virus uns denn finden? Wir scheinen so unsichtbar, so am Rande zu sein, am Rande der Schutzmaßnahmen, am Rande der aufgeregten Aufmerksamkeit, am Rande der Empathie. Doch dann schaue ich Dich an und weiß, der Virus könnte auch uns finden, denn du strahlst die Sonne an, den Wind, die Frühlingsvögel. Du bist das Leben und sein Zentrum. Wie gut, dass wir eingesperrt sind.“

[Ich möchte den Newsletter nicht mehr erhalten.](#)

*Redaktionelle Betreuung: [Margit Leibetseder MSc](#) - Für den Inhalt verantwortlich: [Christine Kladnik, MA](#)
Pädagogische Hochschule Oberösterreich, Kaplanhofstraße 40, A-4020 Linz www.ph-ooe.at*